

A. Fachwissenschaft

Inzwischen ist der Jahrgang 2009 der meisten Zeitschriften durch die jeweils letzten Faszikel komplettiert, von denen im Folgenden einige ausgewählte Beiträge vorgestellt werden sollen. Im zweiten Heft des **Philologus** 153 geht ERNST HEITSCH dem Verhältnis der Epitaphien von PERIKLES bei THUKYDIDES 2, 35-46 und SOKRATES (PLATON, *Menexenos* 235e-236b; 236d-249e) nach, die laut Platon beide auf ASPASIA zurückgehen („Thukydides, Aspasia und Platons *Menexenos*“, 229-236). ALFRED BREITENBACH („Ein Lobpreis aus Korsika? Überlegungen zu Epigrammen auf den Britanniensieg des Claudius (Anth. Lat. 419-426 Riese)“, 255-277) untersucht den Überlieferungskontext und die Frage nach der Autorschaft der *Laus Caesaris*. Ähnlich wie ZUVOR NIKLAS HOLZBERG spricht sich der Verfasser dafür aus, als Autor der *Laus Caesaris* nicht SENECA anzunehmen, sondern jemanden, der sich in den nach Korsika verbannten Philosophen hineinversetzt hat. Der Beitrag von LUKAS J. DORFBAUER („Lernen am Modell in der Spätantike: Eine Interpretation der Saturnalia des Macrobius“, 278-299) ist – sicherlich auch wegen des nützlichen Aufbauschemas des Gesamtwerkes im Anhang – eine gute Einführung zu diesem selten gelesenen Autor. Aus den **Würzburger Jahrbüchern Bd. 33** seien folgende Beiträge als allgemeinbildend empfohlen: CARLO SCARDINO, Konfliktlösung durch Institutionalisierung: Das Ende der Odyssee, Aischylos’ *Eumeniden* und Euripides’ *Orestes* (7-30) und LUDWIG BRAUN, Epische Kampfszenen in Ovids *Metamorphosen* (85-103). Im vierten Faszikel des **Latomus** 68 lohnen die Beiträge von DAVID ENGELS („Déterminisme historique et perceptions de déchéance sous la république tardive et le principat“, 859-894, auch wegen des in den Anmerkungen dargebotenen Materials), NIKLAS HOLZBERG („Ovid, *Amores* 3, 7: a Poem Between Two Genres“, 933-943) und GUILLAUME FLAMERIE DE LACHAPPELLE („La clementia chez Senèque“, 944-956) die Lektüre. Im **Rheinischen Museum** 152, Heft 3-4, finden sich ein Beitrag von J. C. B. LOWE („Terence and the Running-Slave Routine“, 225-

234) über die in der römischen Komödie typische Szene des eilenden Sklaven und eine Studie von NICOLA PACE zu dem so wichtigen, aber leider sehr lückenhaft überlieferten dichtungstheoretischen Werk *Peri poiematon* des PHILODEM VON GADARA („La poetica epicurea di Filodemo di Gadara“, 235-264).

Der dritte Faszikel des **Museum Helveticum** 66 präsentiert neben zwei textkritisch ausgerichteten Arbeiten (MARC DOMINICY, „Properce, 4, 7, 23-26“, 129-140 und MAURIZIO COLOMBO, „Nota testuale a Claud. De cons. Stil. III,12-13“, 150-154) einen Beitrag von FRANÇOIS PASCHOUD („Imperator Odenatus Augustus? Titres d’Odenat, pièges d’une documentation trilingue, et perversité de l’Histoire Auguste“, 141-149), der sich mit dem schwierigen Problem der Quellen der rätselhaften *Historia Augusta* auseinandersetzt. Eher affirmativen als innovativen Charakter haben die Beiträge von ANDREAS J. SCHLICK („Interpretieren nur ungebildete Symposiasten Gedichte? Zum Verhältnis von Dialektik und Hermeneutik in Platons Protagoras“, 193-214) und JUDITH HINDERMANN („Orte der Inspiration in Plinius’ *Epistulae*“, 223-231) im vierten Faszikel desselben Jahrgangs. Beide widmen sich in bemerkenswerter Kürze klassischen Themen der Klassischen Philologie: der Interpretation des SIMONIDESgedichtes durch SOKRATES im *Protagoras* 339b-346d und der Bedeutung der Landschaft und des taciteischen Dialogus für die Selbstdarstellung des PLINIUS.

Band 55 von Antike und Abendland wird eröffnet von GYBURG RADKE-UHLMANNs Auseinandersetzung mit Formen der Bildlichkeit in der griechischen Literatur, in der auf literaturtheoretischer Seite LESSINGS „Laokoon“ und ARISTOTELES’ Rhetorik, auf dichterischer Seite HOMER und APOLLONIUS RHODIUS miteinander kontrastiert, ja beinahe gegeneinander ausgespielt werden („Über eine vergessene Form der Anschaulichkeit in der griechischen Dichtung“, 1-22). Die motivgeschichtliche Studie „ἄνερες ἀρχικάκοι – Schiffe als Unheilsbringer in der antiken Literatur“ (23-44) spannt einen Bogen von HOMER bis OVID. BARDO MARIA GAULY („Verba imperfecta: Reden, Erzählen und Verstummen in Ovids *Metamorphosen*“,

62-79) hebt die Bedeutung des Erzählens und Schweigens für die ovidische Dichtung hervor. CHRISTIAN KIENING analysiert den Mythos von „Narcissus und Echo. Medialität von Liebe und Tod“ (80-98). ACHIM AURNHAMMER untersucht – ein von BERND SEIDENSTICKER und MARTIN VÖHLER entwickeltes Konzept aufgreifend – Korrekturen des Odysseus-Mythos bei HEINRICH VON VELDEKE, SEBASTIAN BRANT und MARTIN OPITZ (130-151). Freunde von Sprachspielereien werden ihr Vergnügen an ANDREA GUARNAS *Bellum Grammaticale* (1511) haben, das WIBKE HARNISCHMACHER im **Neulateinischen Jahrbuch 11** 35-59 vorstellt. Poeta, der König der Nomina, und Amo, Herrscher über die Verben, geraten nach einer Phase friedlichen Zusammenlebens in Streit über den ersten Rang in der schönen Provinz Grammatica, die zudem von dem bösen Räuber Catholicon (gemeint ist das im Mittelalter verbreitete Lexikon des JOHANNES BALBUS) heimgesucht wird. Drei zeitgenössische Rhetoren (TOMMASO INGHIRAMI, PIETRO MARSO und RAFFAELLO BRANDOLINI) müssen als Triumvirat einen Schiedsspruch fällen, dessen Wortlaut hier jedoch nicht verraten wird.

FELIX MUNDT

B. Fachdidaktik

Eine große Schwierigkeit bei der Behandlung von Briefen und Briefliteratur in Latein und Griechisch ist die zu Lerngruppe und Thema passende Auswahl aus der Menge der in Betracht kommenden Werke. Hier schafft Heft 5/2009 des **Altsprachlichen Unterrichts** erfolgreich Abhilfe und öffnet den Blick weit über PLINIUS & Co. hinaus. Im Basisartikel gibt GESINE MANUWALD einen ausführlichen Überblick über die Gattung, beleuchtet Konventionen, Briefftypen und ihre Entstehungsgeschichte sowie das Nachleben und die Aktualität antiker Briefkultur; vervollständigt wird diese Synopse durch Einsatzmöglichkeiten von Briefliteratur im Unterricht. Die sich anschließenden Praxisbeispiele schlagen einen weiten Bogen und vermitteln einen Eindruck von der Vielfältigkeit des Genres: Neben „Klassikern“ wie PLINIUS’ Korrespondenz mit Kaiser TRAJAN im Beitrag „Ego ideo prudentiam tuam elegi“

von SYLVIA FEIN und OVIDS Briefen aus der Verbannung im Aufsatz von RICARDA MÜLLER finden sich auch Unterrichtsvorschläge zu CICE-ROS Briefen, deren Multifunktionalität BIANCA-JEANETTE SCHRÖDER in ihrem Artikel anhand klug ausgewählter Beispiele den Schülern vor Augen führt, sowie zum Vergleich zwischen Briefen als Gestaltungselementen in Romanen/Erzählungen einerseits und Briefen als eigenständiger literarischer Gattung andererseits („Vom Brief im Roman zum Briefroman“ von KARL-HEINZ NIEMANN). Alle diese Praxisbeispiele haben gemein, dass sie auch Briefliteratur aus der Neuzeit zum Vergleich heranziehen (z. B. GOETHES „Die Leiden des jungen Werthers“ bei Niemann oder DANIEL GLATTAUERS E-Mail-Roman „Gut gegen Nordwind“ bei Müller) und/oder kreative Angebote (z. B. das Füllen von Leerstellen durch selbst verfasste Briefe) enthalten. Dadurch gelingt es den Verfassern, immer auch einen lebensweltlichen Bezug für die Schüler herzustellen. Besonders erfreulich ist, dass auch der Griechisch-Unterricht mit zwei sehr interessanten Praxisbeispielen bedacht wurde: TAMARA VISSER vergleicht drei Textbeispiele aus EURIPIDES, HOMER und der Bibel, in denen jeweils nach einem sexuellen Übergriff „Briefe als Mittel der Vernichtung“ – so der Titel – benutzt werden (Hippolytos, Bellerophon, Urija). Auch in DIETER BRAUNS Beitrag „O, ohne Grenzen ist dein Glück“ sollen die Schüler eine Leerstelle füllen, denn im philosophisch geprägten Briefwechsel zwischen Amasis und Polykrates von Samos (bei HERODOT) fehlt ein Antwortschreiben; auch SCHILLERS Ballade wird zum vertiefenden Vergleich herangezogen. Eine von KARL-HEINZ NIEMANN zusammengestellte und kommentierte Übersicht über „Briefe und Brieflektüre“ im AU“ ergänzt die aktuellen Unterrichtsvorschläge durch Beiträge aus fünf Jahrzehnten. Das von JOLANA ASCHERL kompetent erläuterte Miniposter besteht in dieser AU-Ausgabe aus dem bekannten Porträt eines Bäckers und seiner Gemahlin, das im Zentrum Pompejis gefunden wurde. Schlussendlich macht auch der Umfang, der beinahe dem einer Doppelausgabe entspricht, dieses Heft so empfehlenswert: Dem Praxisbeispiel von KARL-HEINZ NIEMANN ist in der Heftmitte ein 20-seitiger Materialteil mit